

HARTBERG



Abb. 191. Burg Neuberg bei Hartberg.

Eine formal anfechtbare, meritorisch aber verlässliche Urkunde um 1128 in Graz ausgestellt, nennt ein predium, ein Gut in Hartperch. Über seinen vielgerühmten Karner (Tafel 2 und 3) schrieb im Dehio 1933 Dr. Meeraus: Traditionell 1167 bezeichnet; Entstehungszeit eher nach 1200 anzusetzen. 1331 meldet eine LA-Urkunde bereits einen „Baumeister“: Am 24. Februar assistierte einem Verpfändungsakt mit Stadtrichter Hensel auch Hermann der Maurer; ebenfalls urkundlich gesichert ist der „stainmöcz“ Leopold Veidl, der am 13. Dezember 1358 Zeuge war, als Jacob Schuster, Bürger von Hartberg, eine Wochenmesse im Karner und ein Ewiges Licht zu Unseres Herrn Leichnam im Chor der Pfarrkirche stiftete, zur Sicherstellung widmete er einen Acker, der an den Acker des genannten Steinmetzen stieß, er rainte auch an eine Wiese zwischen der „Sünterin (Sünderin Maria Magdalena) vnd des Hl. creucz: Laut Urbar um 1500 diente ein Peter Mawrer (Maurer) zu Hartberg für einen Weingarten, gelegen an der Burg Neuberg. Ihre imposante Anlage zeigen wir im Bild 191. Ein Gottschalk von Neidberg ist schon 1160 erwähnt.

Im Jahre 1517 stellten Richter, Rat und Gemeinde Hartberg an Kaiser Maximilian die Bitte, ihnen für sechs Jahre das Gerichtsgeld zu belassen, damit es zu „Notturfftigkayt des pawes der Stat, therren (Tore), Thurmen vnd Mawren, so in pawfelikhait erscheinen“, verbaut werden könne. Was nun restauriert wurde und wer dabei mitwirkte, erfahren wir nicht. Der früheste Hartberger Baubericht stammt immerhin schon vom 27. März 1566. Er handelt vom Schlosse (Bild 193) und lautet: Vom Obergaden auf dem langen neuen Stock ist nit mehr als die Stuben mit dem Gemäuer, Fenstern und Ofen zugerichtet... Das neue Haus vor der Stuben hat noch keinen Boden, aber das Dach ist schon „Vberlegt“... Was den dicken Turm anlangt, ist nichts gebessert worden. Das meldete Christoph Ragkhnitz an Erzherzog Carl. Am 6. Jänner 1573 hielt der Schloßinhaber Johann Baptista von Paar eine Beschauung der Baufälligkeiten ab, verzeichnete die notwendigen „Gepey“ und rechnete vor, was er „von seiner Inhabung“, von 1572 an bis

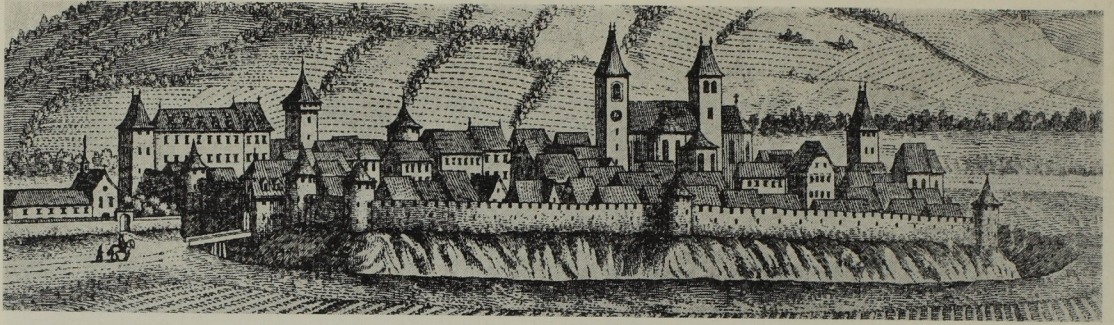


Abb. 192. Die Stadt Hartberg in Vischers Schösserbuch, um 1680.

dato, durch allerlei Handwerker verrichtet habe: Erstlichen Maister Christoph Maurer legte ein Auszügl von 16 fl vor, Meister Hans Steinmetz von Schildbach berechnete 6 fl für zwei Fenster im Turm, ebensoviel hatten 2000 Mauerziegel gekostet. Meister Christoph ist jedenfalls identisch mit Meister Christoph Retenpach Steinhauer, dessen Tochter 1583 Frau des Maurers Hans Parzen ward und sich hier ankaufte. Er ist also von Schildbach hieher gezogen, die „Parzen“ nannten sich später „Borzen“, ursprünglich wohl Pozzo. Ein Maurer Christoph Rarrer hatte am 14. September 1576 einen Streithandel mit dem Schneider Andre Jobst auszutragen.

Der Inschriftstein am Torbogen des Schlosses, der von Löwen getragen die Wappen Paars und seiner Gemahlin Afra Haim zum Reichenstein zeigt, trägt die Jahreszahl 1589, damals ward wohl der Bau beendet; der Ausbau der Stadtfestung (Bild (192) scheint um 1576 intensiver betrieben worden zu sein, und da im Stadtarchiv (Sonderarchiv Hartberg im LA) die Bauamtsrechnungen 1567, die Stadtgerichtsprotokolle 1576 und Stadtgerichtsrechnungen 1578 einsetzen, erfahren wir relativ viele Namen von beteiligten Werkleuten. Maurer und Steinmetzen, die vor 1576 als Bauleute an Schloß und Stadtfestungen in Betracht kommen, lernen wir aus den zahlreichen Akten der „Militaria“ kennen.

In Fürstenfeld 1564 gleich ihrer drei: Gotthart Wolan und Niclas Paumgartner, beide Maurer und Bürger von Hartberg, dazu noch Wolfgang, dortselbst Bürger und Maurer, fungierten als Kalklieferanten. Tatsächlich kehren sie mit kleinen Beträgen auch in den Hartberger Rechnungen wieder. Maurer Veit Schröckh aus Hartberg kaufte sich 1577 in Kaindorf an, im Hartberger Rate saß 1578 der Steinmetz Mert Stubenvoll, Meister Bernhard — identisch mit Gotthart? — schloß am 22. April 1583 mit Richter und Rat ein Geding „wegen Aufpawung des gemainen Rathaus“, er sollte das Mauerwerk eines ganzen Stockwerkes übernehmen.

Der interessanteste Mann scheint Steinmetz Peter de Lanzio (von Canaval?) gewesen zu sein. Er ist uns 1562 schon in Graz begegnet, ab 1567 liefert er Werkstücke für Fürstenfeld, 1573 war er in Radkersburg tätig, 1576 ist er in Schildbach seßhaft, am 11. Jänner 1577 wird er Bürger von Hartberg. Dort verdeutschte er seinen Namen in Delanzi oder Delansin. Der Stadtfestungsbau scheint vor 1586 abgeschlossen gewesen zu sein, denn am 13. Juni erhielt der Superintendent Franz Marbl den Auftrag, sich nach Hartberg zu verfügen und dort die herumliegenden noch brauchbaren Werkstücke zu „erhandeln“. Er besichtigte und maß sie ab, in der Baukanzlei berichtete er: Es liegen nur „Pruststain, Deckh- vnd Kranzstain“ draußen, dasselbe hat schon Steinhauermeister Marc Antonio de Lancio gemeldet, der unter „Paumaister“ Vintana hinausverordnet worden war. Schon damals war geraten worden: „Die guetten auflegen und die znichtigen liegen lassen“. Steinmetz Mert Stubenvoll war 1576 hier Stadtrichter, Peter de Lanzio kurz vorher. Um diese Zeit spielte hier auch Maurer Klement eine gewisse

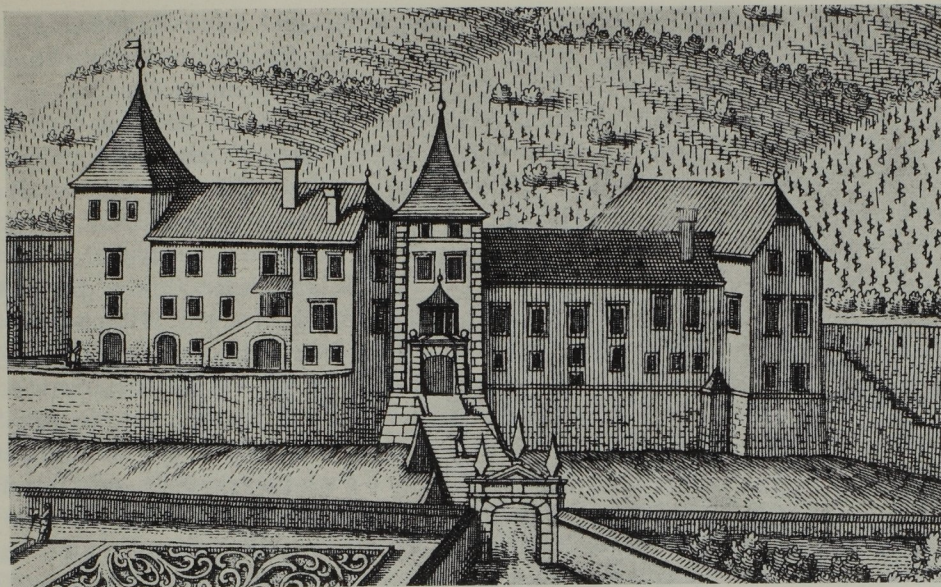


Abb. 193. Das Schloß nach Vischer (Ausschnitt).

Rolle. Am 7. März 1597 suchte man nach Abgang des Superintendenten Cesare Porta einen tauglichen Nachfolger; man dachte dabei auch an Bernhard Bolla, bislang Polier unter Porta, doch fand man schließlich, daß er für diese Stelle „zu wenig“ sei. War das Gerhard Wolan von Hartberg? Am 26. März 1623 entschloß sich der Hartberger Bürger Simon Wels, das Rathaus von Bruck anzukaufen, er tat es, 1629 kaufte er ein Hammerwerk dazu, 1630 war er dort Zechmeister der Maurer-Innung.

Am 6. Februar 1603 schritten die Hartberger Bürger wieder einmal zur — Musterung, es galt bewaffnete Männer aufzustellen, die im Notfall die Stadt verteidigen und in „Roten“ ihre Tore bewachen sollten. Zum Hauptmann ward Marktrichter Daniel Lany, zum Fähnrich Franz Delanzi „erkhieset“. In der Mannschaft dienten die Maurer Hanss, Georg und Waptista (Baptista), wohl Baptista Tesalan, der 1619 eingeteilt war, Franz Delanzi fungierte schon 1605 als Hauptmann. Zu hüten waren 10 Tore und Türme: Das kleine Türl, der Eckturm, der Hunger-(Ungarn-)Turm, der Schelbinger Turm, der Stauber Turm, der Abmeser Turm, der Grazer Turm, der „Thurn beim Stain Peiss“, der Veidl Fleischhacker Turm und der Uhrturm. Der Uhrturm war nach Simmler „der Turm im Zentrum der Stadt, Wächter des Burgfrieds, seit 1756 mit der Pfarrkirche verschmolzen“. Er trug die Stadtuhr und die Stadtglocke.

Einen Blick nun auf Vischers Stadtbild (Abb. 192) um 1680 gezeichnet. Um die Stadtfestung lief 1680 noch Wall und Wassergraben; ihn überbrückte vor dem Schlosse das Grazer Tor, mit mächtigem Keilturm und langer Durchfahrtswölbung von Simmler (Bilder Seite 14 und 15) nach Gemälden von 1826 und 1864 wiedergegeben, 1870 niedergerissen; zwischen Grazer Turm und Schloß sehen wir den Steinpeiß- oder Reckturm, damals als Gefängnis dienend; der Rundturm vor der Stadtpfarrkirche hieß Stauber- oder Stadtschreiberturm, ganz rechts steht der Schelbingerturm, dahinter mit überragendem Keilhelm Ungarturm und Ungartor, der höchste Turm der Stadt, schon 1835 demoliert.

Am 22. Februar 1619 ward den Maurer Hans Rasch und Clement Rudolf vor Gericht zitiert, sie hatten ob ihrer „Weiber“ die „Frid Rue vnd Ainigkait“ gestört. Sie mußten sich beide „Cristlich Abpet“ leisten, einen Pönfall von 10 Taler erlegen und — wie praktisch war doch die Rechtspflege der Altvordern — jede einen Turm bedachen.

Am 1. Juli 1636 wollte sich Steinmetz Adam Stubenfull, von Radkersburg kommend, hier „maisterlich einlassen“. Widerstand leisteten die Maurer Jakob Stindl und Ruepp Rosenperger, auch Steinmetz Hans Reiter. Stubenfull mußte von seinem früheren Aufenthalt ordnungsgemäß „Vrkundt vnd Abschied“ bringen. Er starb hier im Jänner 1664, im Oktober 1641 war er wegen Schreibtruhe, Hammer und „Schlögl“ mit Steinhauer Anthoni Buz in einen Streithandel geraten, Anthoni Buz und Abundi Bolla, „beede wöllisch“, wurden am 11. Februar 1644 zum drittenmal beauftragt, ihre Lehrbriefe vorzulegen, sonst dürfen sie weder in Hartberg noch in Neuberg „Meisterschaft treiben“. Buz klagte bei dieser Gelegenheit Stubenvoll, er habe ihm 8 große Werkstücke im Steinbruch entwendet. 1682 beschwerte sich Bildhauer Christoph Hofstätter, daß ihm Steinhauer Hans Stubenvoll mit Meißelung von Wappensteinen Eintrag tue. Unter den neuen Bürgern von 1688 erscheint ein Steinmetz Abraham Hartmann, 1676 war er von hier nach Radkersburg gezogen. 1701 erhielten das Bürgerrecht die Steinmetze Michael Pfeiffer und Christian Eytner. Am 27. Mai 1670 hatte der Propst von Pöllau mit dem Hartberger Steinhauer Jakob Prininger kontrahiert „auf setzung der 15 Creuz (Kreuzwegstationen) auf Unser Frauen Berg“ (Pöllauberg). Pro Station 20 fl, Leikauf 20 fl, dazu noch 3 fl, damit die Säulen zu Ehren der Seligsten Jungfrau „steen in aeternum“, Steinmetz Hans Stubenvoll hatte sich in Pöllau um 1681 über 1000 fl verdient, er hat u. a. das Postament der schönen Frauensäule auf dem Hauptplatz gearbeitet. In seinen Diensten stand Steinmetz Christian Eytner aus Eggersdorf.

Nun noch von Maurern. Laut Bauamtsraittungen arbeitete 1620 am Ungartor und Uhrturm Maurer Clement Rudolf, 1622 werkten die Maurer Christoph, Bärtl und sein „pueb“, und Philipp Federkhranz, 1625 Hans, Lamprecht und Mathes Maurer; 1645 an der Sadtmauer Lamprecht, Mathes Ruepp Gratzner und Peter, der „neue Pfäller sambt Gwölb“ herstellte. Ein Maurer Hans Moser ist schon 1642 bezeugt. Am 6. Juni 1678 wird im Rat kundgetan, daß Maurermeister Michael Paperath gestorben sei und daß sich Meister Peter Moser angemeldet habe. Er baute 1682 die Pestkapelle an die Kirche von Maria Lebing. 1694 aber den neuen Kirchturm der Dekanatskirche Waltersdorf, nachdem der frühere, den der Fürstenfelder J. G. Reiter aufgeführt hatte, eingestürzt war. 1701 starb dem Maurermeister Baltasar Kogler ein Kind Maria, 1704 wird dem Maurermeister Thoman Ruebler ein Kind getauft, seine Tochter Maria heiratete am 19. April 1719 den Maurer Peter Mayrhofer, am 29. September 1720 ist Maurermeister Andreas Strassgietl Trauzeuge beim Maurer und Bürger Paul Rietmayr, am 1. Jänner 1743 wird er hier zu Grabe getragen. Am 28. März 1746 bewirbt sich Maurer Thomas Reiff erstmalig um das Hartberger Bürgerrecht, er verspricht sich inner Jahr und Tag hier häuslich „unterzurichten“, am 6. November 1748 erlegt er die Bürgertaxe...

Am 7. März 1715 brach in der Stadt ein verheerender Brand aus. Sieben Stunden wüteten die Flammen, nur 13 Häuser blieben verschont, laut Gerichtsprotokoll waren 18 Tote zu beklagen, die Totenmatrik weist nur 10 aus. Auch der Stadtturm war unter den Leidtragenden: Das Dach brannte nieder, die Glocke schmolz, die Uhr fiel herab. Auch die Stadtpfarrkirche bekam ihren Teil ab. Das bischöfliche Visitationsprotokoll 1744 schreibt: „Ist hauptsächlich von nöten, eine neue Stadtpfarrkirchen zu bauen, weil die anitzo stehende völlig ruinös, von den Feuersbrünsten vielfältig verdorben, auch nicht groß genug, die Menge Leute, die noch anwachset, zu fassen“. Ausdrücklich wird das Urteil der „Bauverständigen“ angeführt: Eine Erweiterung ist unmöglich wegen der vielen Pfeiler, Winkel und der zwei Türme, für einen Neubau müßten zwei Nachbarhäuser gekauft werden; das wäre sehr kostspielig und deshalb müssen wir noch einige Jahre sparen.

Zwei Türme? Wo standen sie? Antwort gibt das Stadtbild: Einer steht im Westen der

Kirche, bereits hart an das Langhaus gerückt, eine zeichnerische — Freiheit, dadurch motiviert, daß der Zeichner nicht in der Achse des Turmes stand, sondern etwas westlicher gerückt, der Turm verdeckte so den Zwischenraum, der ihn nachweisbar vom Gotteshaus trennte, der zweite, etwas breitere Turm, steht dem anderen im Osten gegenüber — zwischen Presbyterium und Langhaus. Das ist die typische Lage des Chorquadrates, es ist auch überliefert, daß die Glockenstricke des vorderen Turmes vor dem Hochaltar „herunterbaumelten“. Dieser Raum zumindest war also romanisch, dafür zeugen auch die gedoppelten Rundbogenfenster.

Über die Lage und Bauform des Stadtturmes unterrichtet der *Bauplan* (Bild 194), der spätestens 1750 entstand. Ein riesiger Steinkoloß, dessen mächtige Mauern einen rechteckigen Freiraum umschließen. Keinerlei Bauelemente deuten an, daß er ursprünglich mit dem Langhaus organisch verbunden war, nur die beidseits zurückspringenden Seitenmauern bezeugen, daß nunmehr die Seitenschiffe bis zur Abschlußmauer zurückgeführt wurden

und so der Turm in das Bauegefüge einbezogen, dieser selbst bietet von außen gesehen (Tafel 125) mit Lisenen, Attika, Ziervasen, vor allem seinem prachtvoll modellierten Helm den Anblick einer erlesenen Schöpfung des Spätbarocks.

Wer schuf sie, wer vollzog den wohl gelungenen Umbau? Niemand anders als der neu zugezogene Bürger Hartbergs, Thomas Reiff, der 1746 als Maurer um das Bürgerrecht bat, 1748 es als — Maurermeister erhielt. Nach dem Großbrand von 1715 trug der Stadtturm nur ein Notdach, es wäre ganz gut möglich, daß die Stadt selbst beim Auftauchen dieses Mannes auf den Gedanken kam, durch ihn die längst fällige Sicherung des Stadtturms vorzunehmen, es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Stadt ihn zu diesem Zwecke kommen ließ — im Verein mit der Kirchenverwaltung, da ja just zwei Jahre zuvor, der bischöfliche Visitor auf den alarmierend traurigen Bauzustand des Gotteshauses aufmerksam gemacht hatte. Jedenfalls war der neue Ankömmling der gegebene Mann, den Kirchenumbau in die Hand zu nehmen. Darin hatte er bereits Erfahrung.

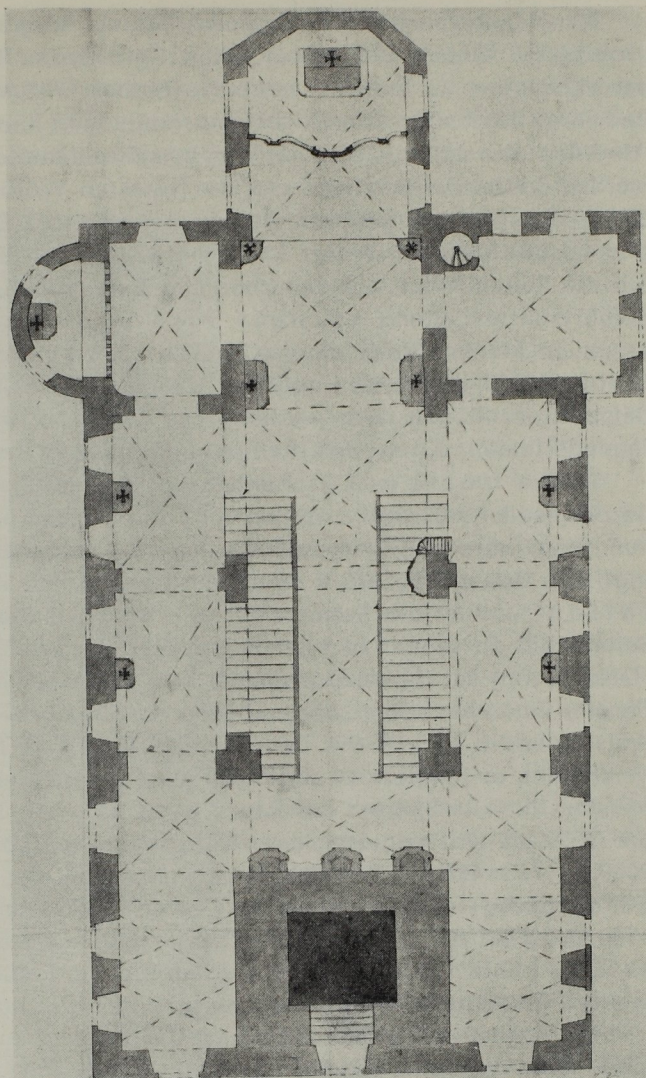


Abb. 194. Grundriß der Stadtpfarrkirche von Meister Thoman Reiff.

Das Maurerbuch führt ihn noch 1746 als Bürger von Gratwein. Damals war der großzügige Umbau der romanischen Stiftskirche Rein in einen entzückenden Spätbarockbau just zu Ende — am 5. November 1747 weihte Abt Marian die neue Kirche und ihren Hochaltar. Die Kirchenbaurechnungen halten fest: 1737. Beginn des Neubaus, Abreißen des alten Gotteshauses, Wiederaufbau ex plaga Septentrionali 1738. Erst werden die firmissimae fornaces, die festesten Wölbungsbogen, abgebrochen, dann beide Schiffsmauern niedergedrückt, dirigente Architecto Domino Stenckh, unter Leitung des Baumeisters (Johann Georg) Stengg. 1742 2. April. Der alte Hochaltar wird abgetragen, nur die Seitenmauer, auf der Chor und Turm ruhen, bleibt. Die Arbeiten werden durchgeführt unter Leitung egregii viri Thoman Reiff, tunc politoris, des hervorragenden Mannes Reiff, damals Polier, „er kaufte später das Haus des Kürschners in Gratwein“. Es ist beinahe auffällig, daß die nüchternen Baurechnungen die Leistung des Baumeisters Stengg ohne weiteres Lob anführen, während sie die des Poliers „hervorragend“ finden. Ältere Schriften nennen Thomas Reiff einfachhin Erbauer der Kirche.

In den Hartberger Kirchenrechnungen scheint Reiff im Jahre 1748 erstmals auf. Bezeichnenderweise mit Arbeiten am Turm, sodann baute er am Friedhof ein neues Kreuz auf. Vom Jahre 1750 hat sich von ihm eine eigenhändige Quittung erhalten. Er bescheinigt, den Betrag von 383 fl erhalten zu haben. Für Arbeiten an der „Kirchenreparation“ und an der Schmerzhafte Kapelle. Sie ist am Plane ganz vorne am linken Seitenschiff zu sehen: In typisch barocker Form wölbt sie sich halbkreisförmig aus der starren Front der Seitenschiffsmauer vor, am Außenbild (Tafel 125) sehen wir über dem Fenster einen ähnlichen „Brauenbogen“ in Stucko wie über den Seitentüren der Fassade. Aufschlußreich ist hier die Tatsache, daß Reiff auch für den Steinmetz, Marmorierer usw. verrechnet, er fungiert so nicht bloß als Teilperzipient, sondern als übergeordneter Baumeister, der alle Sparten des Baues unter sich hat. Die Bauerlaubnis wird offiziell erst am 22. März 1751 gegeben, das „Kirchengebäude“ kostete denn auch 1751: 1794 fl, 1752: 2060 fl, 1753: 415 fl, 1755: 4896 fl, es werden bereits Kuppel und Turmkreuz vergoldet. Für die reiche Goldzier lieferte der Grazer Kupferschmied Adam Hannack 1755 um 2022 fl, 1756 um 2985 fl Kupfer, der Hartberger Kupferschmied Johann Georg Rath hämmerte es in die kühnen und charakteristischen Rippen, Rahmen und Kartuschen, die noch heute weithin glitzernd eine vielbewunderte Sehenswürdigkeit Hartbergs darstellen.

Im Nachlaß des Bauherrn Dechant Caspar Hermann Söckher vom 12. Februar 1759 steht unter Schulden hindan zu lesen: Thoma Reiff für gefertigten Riß, dann Grab eröffnen und zuemachen 6 fl. Der im Nachlasse genannte Riß ist natürlich identisch mit dem Stadtpfarrkirchen- und Turmplan, den Reiff dann ja ausgeführt hat. Weiters lesen wir im Testamente des baulustigen Pfarrherrn vom 10. November 1757: Meine Universalserben sollen sein die Stadtpfarrkirche und die arme und verlassene Filialkirche St. Crucis (Kreuzkirche) gleich vor der Stadt (links neben dem Schloß). Es war mein Gedanke, sie zu „reparieren, wie ich deswegen mit hiesigem Maurermeister Thomas Reiff schon einmal geredet, dises Kirchl etwann zwei Klaffter bei dem Eingang zu verlengern, ein sauberes neues Thür(m)lein zu bauen, inwendig weil es feucht, etwas anzuschütten, größere Fenster auszubrechen, die eisernen unsauberen Schließen in den Gewölb zu verbergen, dann versus orientem, dem Osten zu, eine proportionierte Sakristey zu bauen.“ Das war genau dieselbe Prozedur, die Reiff an der Stadtpfarrkirche durchgeführt hatte. Wenn der vorsichtige Dechant noch in seinen letzten Tagen damit umging, Thomas Reiff eine so heikle Bauaufgabe zu übertragen, muß er mit seiner Bauleistung an der Pfarrkirche zufrieden gewesen sein. Daß hiezu etwa Reiffs Reiner Lehrmeister „Stenckh“ den Hartberger Riß gemacht hätte, ist unmöglich, denn Johann Georg Stengg war bereits 1753 verstorben, sein Sohn Johann Joseph, der den sosehr ähnlichen Grazer Stadtpfarrkirchturm erbaute, kommt erst recht nicht in Frage,

denn dieser Turm erstand erst beinahe ein Menschenalter später, wenn hier jemand beeinflusst hat, war es Thomas Reiff von Hartberg. In den ganzen Hartberger Kirchenbau-rechnungen der Zeit wird kein einziger anderer Baumeister genauer Maurermeister ge-nannt, wohl aber werden wir alsobald noch einen anderen Hartberger Kirchenbaumei-ster kennen lernen, ein anderer vor Reiff, Andreas Straßgiel, baute sogar zwei schöne Gotteshäuser, davon werden wir im Abschnitt Vorau Genaueres berichten. Bei einer solchen Fülle von Beweisen die Autorschaft Reiffs an der Hartberger Stadt-pfarrkirche zu bezweifeln, zeugt nicht von kritischer Gewissenhaf-tigkeit, sondern von unkritischer Rechthaberei.

Die weiteren Nachrichten über Meister Reiff sind recht lük-kenhaft. Bis 1762 besaß er in der Preßlgasse ein Haus, 1773 heira-tete seine Tochter Juliana einen Kürschner zu St. Ruprecht, er selbst war bereits verstorben, am 24. Jänner 1774 ehelichte sein Sohn F r a n z eine Radkersburger Binderstochter, er war Maurer-meister und besaß das väterliche Haus bis 1795, als Maurermeister traten an 1803 K a s p a r Reif, 1838 Kaspar II. Reif, wohl Mei-ster Tomas' Enkel und Urenkel.

Am 6. Februar 1759 führte Maurermeister Antoni P r e g a r t n e r, Sohn des Sebastian Pregartner in Pischelsdorf, die Witwe des Hartberger Maurermeisters Mar-tin H ö f f l e r als Gattin heim, am 5. April erwarb er das Bürger-recht, 1803 starb er. Die Stadt-pfarrkirchenrechnungen berichten:

Pregartner hat sie ihnen 1791 gegeben. Ein Akt dieses Jahres meldet: Die Kirche hat vor einigen Jahren durch Feuer den Turm verloren. Seine restlichen Mauern tragen jetzt ein „elendes Bretterdach“. Pregartner wird gerufen, den Turm zu restaurieren. Sein eigenhändig geschriebener Kostenvoranschlag bezifferte die Baumaterialien des Mauer-werkes allein auf 143 fl. Den Turmhelm stellte um 360 fl Zimmermeister Georg Wink-ler. Er legte auch einen Aufriß der „Turmbedachung“ (Bild 195) bei. Wir sehen die gro-ßen Ähnlichkeiten mit dem heutigen Turme, aber auch die kleinen Unterschiede, bedingt durch die anders plazierte Uhr. Vereinfachung durch den „Zimmerer“? Mußte Pregart-ner noch ein drittesmal in die „Heide“? In Hartberg quittierte er am 30. Mai 1777 den Empfang von 80 fl für den „Gebrauch des Schulhauses“, 1778 erhielt er 126 fl für eine unbekannte Arbeit, in K a i n d o r f 1792 für die Herstellung des Kirchendaches 87 fl, Meister Caspar R e i f f 1804 in St. Johann i. d. H. 204 fl für die „Reparazion der Kurazi“.

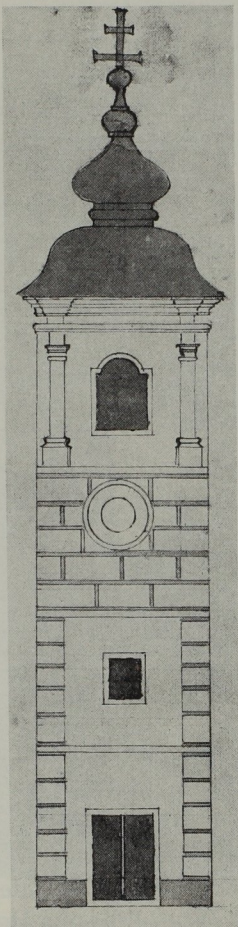


Abb. 195. Turmaufriß von St. Johann in der Heide

Zur Finanzierung des Kirchen- und Turmbaues der Kirche hatte u. a. auch die Filialkirche St. Jo-hann in der Heide der Mutter-kirche ein Darlehen von 600 fl dargestreckt. Dieser Betrag ist von 1757 bis 1776 alljährlich in den Rechnungen als Schuld eingetra-gen, 1776 ward sie zurückgezahlt. Darüber hinaus: Laut Quittung 27 wurden einem Bildhauer für Ar-beit in die Kirche St. Johann i. d. H. 19 fl ausbezahlt, laut Quittung 26 dem Maurermeister Anton P r e g a r t n e r 710 fl. Im gleichen Jahre überwies der Stadtpfarrer dem Herrn Verwalter von St. Jo-hann 200 fl. All das legt den Schluß nahe, daß die Zahlung an Meister Pregartner dem Bau die-ser Kirche, auf deren Triumph-bogen die Jahrzahl 1775 steht, galt. Das Innere trägt denn auch ausgesprochen spätbarockes Ge-präge: Pilaster tragen die Gurt-bogen der drei Joche des Lang-hauses und des einen des Presby-teriums, die Decke ist nicht flach, sondern aus Platzlgewölben ge-bildet.

Die Gestaltung des Turme s dagegen (Tafel 131) verrät klassi-zistische Züge, Meister Antoni

Am 17. Juli 1739 machte die Innung der Hartberger Maurer und Steinmetzen eine Eingabe an die Regierung, des Inhalts: Zwischen ihr und der Grazer Hauptlade ergeben sich immer wieder Grenzstreitigkeiten. Wohl seien ihre „Gezirke“ dadurch abgegrenzt, daß beiden drei Meilen im Umkreis als Wirkbereiche zugesichert sind. Grundsätzlich, aber man weiß nicht, wo die Meilen anfangen und wo sie enden. Und so ergibt sich die kuriose Tatsache, daß Meister Andreas Riebler von Weiz zu den Hartbergern gehört, Meister Jakob Adelmann von Weizberg aber nach Graz. Wie es scheint, wußte die Regierung in der Eile auch keine patente Lösung, die Hartberger jedenfalls wollten sich ihre „Freyheiten“ nicht mit dem Maßstab sichern, sondern durch ihre „Protocolln“, denen zu Folge die Weizer ständig in Hartberg incorporiert waren. Am 28. Februar 1743 „erschunen“ also vor dem uns bestens bekannten Hartberger Dechant und Stadtpfarrer Sölkher Zechmeister Steinmetzmeister Hieronymo Ferazi und Maurermeister Peter Mayrhofer und wiesen ihre Aufnahmebescheinigungen seit 1632 vor. Wir nehmen mit gebührendem Respekt zur Kenntnis, daß die Hartberger „Privilegien“ bis „ins Ungarn“ hineinreichten und setzen die ganze Liste, da sie ein bescheidenes weil kurzfristiges Gegenstück zum Grazer „Maurerbuch“ darstellt, ungekürzt hieher. In Hartberg also wurden einverleibt die Meister:

1632	Salvator Caspar in Fürstenfeld,	1671	Pokh Hans in Weiz,
1636	Staininger Hans in Fürstenfeld, Mayr Caspar in Fürstenfeld,	1688	Riebler Hans in Weiz,
1644	Wurgg Bartlme in Gades, Ungarn,	1690	Frankh Matthias in Gleisdorf,
1645	Eibenegger Chr., Schläning, Ungarn,	1696	Stadtaller Lorenz, St. Ruprecht,
1647	Kremmer Seb. in Schläning, Ungarn,	1706	Kerschbaumer Thoman, Grafendorf
1648	N. Simon in Neydorff,	1708	Pokh Martin in der Pinga,
1650	Popernitsch Michael in Weiz,	1711	Schlager Georg in der Brättenau,
1658	Reidter Andreas in Weiz,	1718	Pfeifer Matthias in Weiz,
1660	Julian Peter in Pöllau,	1723	Riebler Andreas in Weiz
1662	Hödl Michael, St. Ruprecht a. d. R.	1727	Khnöbl Marx in Friedberg
1667	Herzog Peter in Weiz,	1729	Hoffman Wenzl in Weiz,
1671	Moser Peter in Weiz,	1737	Adlmann Jakob in Weiz,
		1737	Horner Erasmus in Fürstenfeld.

Hans Staininger zog später nach Pöllau, wo er noch einen gleichnamigen Nachfolger hatte, Popernitsch heißt in den Ratsprotokollen „Pageraith“, Peter Julian wanderte um 1662 nach Mureck, sein Verwandtschaftsverhältnis mit den Grazer Meistern desselben Namens ist noch nicht geklärt, Lorenz Stattaler, wie er dort heißt, hat sich durch den Bau zweier Kirchen verewigt. Von Erasmus Horner kennen wir bis nun nur eine Kirche, dafür ist sie ein Kabinettstück architektonischen Geschmacks.